

# **Welt** und Umwelt der Bibel

Archäologie – Kunst – Geschichte

NR. 31, 9. JG., 1. QUARTAL 2004, DER NIL > EURO 9,80 / SFR 20,- / E 14597 - ISSN 1431-2377 - ISBN 3-932203-45-3

## Der **Nil**

Mit großer Karte: Gottheiten entlang des Nils vom Delta bis zu den Bergen Äthiopiens

# Religionsgeschichte

## 4 Geschichten von der Quelle des Lebens

Der Nil in der ägyptischen Religion  
Laetitia Gallet

## 8 Göttliche Gewässer

Wasser und Flusskulte im alten Orient  
Francis Joannès

## 14 Gepanzert für die Ewigkeit

Der Kult des Krokodilgottes Sobek  
Edda Bresciani

# Natur und Kultur

## 18 Pharaonische Verse

Der Hymnus an die Nilflut  
Dirk van der Plas

## 26 Eine Zivilisation aus dem Fluss

Wasserbilder in der  
altägyptischen Literatur  
Fayza Haikal

## 30 Ein königlicher Weg

Die Rolle des Nils in der  
altägyptischen Gesellschaft  
Marie-Ange Bonhême



## Der Nil, die Kulturen und die Bibel

## 34 Der Nil – „lebendiges Wasser“ für Ägypten und darüber hinaus

Die Ausstrahlung ägyptischer Theologie in andere Religionen und Kulturen  
Manfred Görg

## Forschungsgeschichte

## 47 Wie Neros Spione die Quellen des Nils suchten

Ägyptenforschung vor zwei Jahrtausenden  
Patrice Lenoble

## 48 Die Biblische Archäologie in Deutschland

Interview zur aktuellen Situation  
Wolfgang Zwickel

## 52 Leben im Rhythmus des Nils

Szenen aus dem Alltag im alten Ägypten  
Sophie Laurant

## Religion und Kunst

### 38 Zu Besuch bei Osiris

Die Darstellung der Schifffahrt nach Abydos  
in Gräbern der ägyptischen Elite  
Dirk Bröckelmann

## Archäologie

### 58 Eine Großstadt aus der Bronzezeit

Ausgrabungen bei Gaza: der Tell el-Adschul  
Peter M. Fischer

### 60 Die älteste Großtalsperre der Welt

Der Sadd el-Kafara im Wadi Garawi  
Günther Gabrecht

### 64 Wettlauf mit der Zeit

Rettungsgrabungen in Tall Bazi  
Adelheid Otto, Bernhard Einwag

### 70 Das Deutsche Archäologische Institut in Ägypten

Forschungsprojekte entlang des Nils – Meilensteine der Ägyptologie:  
34 Jahre Ausgrabungen auf der Insel Elephantine  
Dietrich Raue

### 76 Neues aus der Bronzezeit

Keilschrifttafeln aus der altsyrischen Metropole Qatna  
Peter Pfälzner

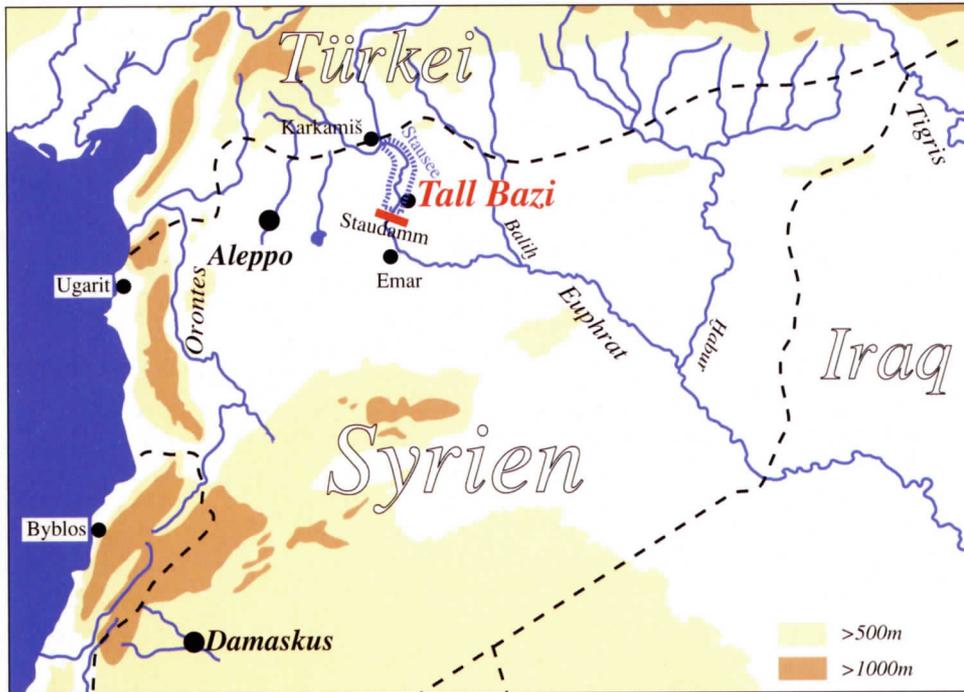
1	Editorial
25	Die Autoren dieser Ausgabe
74	Buch- und Medientipps
77	Internetlinks zum Hefthema
78	Ausstellungen und Veranstaltungen
80	Impressum

Nillandschaft südlich von Luxor  
© Wolfgang Baur

Rettungsgrabungen in Tall Bazi

## Wettlauf mit der Zeit

Wieder einmal hat ein Stausee große Kulturgüter der Menschheit unwiederbringlich vernichtet. Was dies bedeutet, kann am Beispiel von Tall Bazi, einer Metropole des 2. Jt. v. Chr. im nordsyrischen Euphrattal, ermessen werden.



Die Lage des neuen Staudammgebietes und von Tall Bazi in Syrien © A. Otto und B. Einwag

Vor nunmehr drei Jahren wurde – fast unbemerkt – von der Öffentlichkeit – in Nordsyrien der neue „Tishreen“-Staudamm geschlossen. Innerhalb weniger Monate füllte sich der See, der nun auf einer Länge von über 60 km das gesamte nördliche syrische Euphrattal bis zur türkischen Grenze bedeckt.

Zusammen mit der überaus fruchtbaren Tallandschaft und zahlreichen Dörfern verschwanden über 30 archäologisch bedeutsame Orte in den Fluten. Mit fieberhafter Eile bemühten sich zahlreiche Wis-

senschaftler verschiedener Nationen um die Untersuchung der wichtigsten Ruinenstätten, bevor sie für immer untergingen. Der deutsche Beitrag ist die Erforschung des Tall Bazi, der bedeutendsten spätbronzezeitlichen Siedlung (15.-12. Jh. v. Chr.) in diesem Gebiet.

### Rettungsgrabungen im Euphrattal

Als vor zehn Jahren der Aufruf der syrischen Antikenverwaltung zu internationalen Rettungsgrabungen im Gebiet des zukünftigen Tishreen-Stausees erfolgte, war es schon

fast zu spät. Zumindest war absehbar, dass nur ein Teil der archäologisch bedeutsamen Ruinenhögel (arabisch: „Tall“) untersucht werden könnte, und von diesen jeweils nur ein kleiner Ausschnitt. Bei der Auswahl einer Ruine galt es daher zu überlegen: Welcher Ort würde die meisten neuen Erkenntnisse bringen und wäre mit den zur Verfügung stehenden Mitteln am besten zu bewältigen?

Zahlreiche archäologische Missionen bereisten das Euphrattal, wählten sich „ihren Tall“ aus und begannen sofort mit der Arbeit. Immerhin 20 archäologische Stätten wurden auf diese Weise zumindest teilweise untersucht. Sie decken die Zeitspanne vom vorkerami-



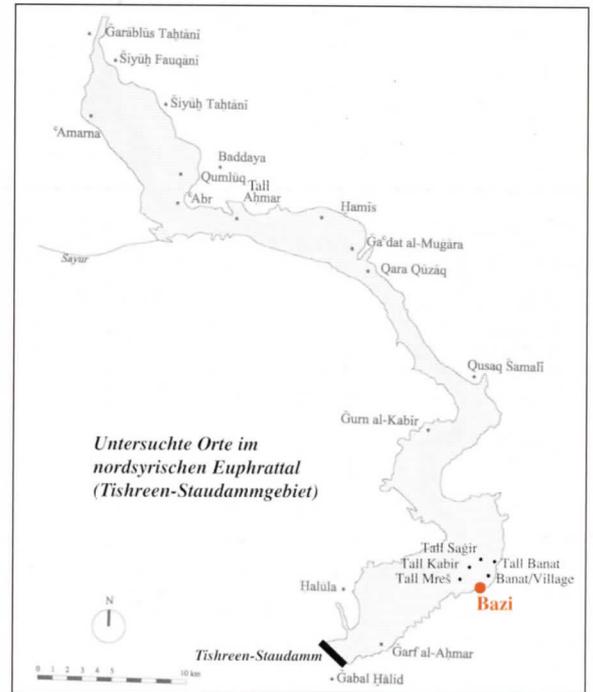
Tall Bazi (Bildmitte), Ansicht vom anderen Euphratufer; die einfache Fähre, die hier bis 1999 verkehrte, zeigt die Stelle eines der wenigen, seit Jahrtausenden bestehenden Euphratübergänge an.

© A. Otto und B. Einwag



**Das nordöstliche Viertel der Weststadt.**  
Luftbild vom Drachen aus. Das regelmäßige Raster sind die Schnittstege, die steinernen Strukturen sind Mauerzüge.

© A. Otto und B. Einwag



*Untersuchte Orte im  
nordsyrischen Euphrattal  
(Tishreen-Staudammgebiet)*

**Untersuchte archäologische Fundstätten**  
im Gebiet des neuen Tishreen-Stausees am Oberlauf des syrischen Euphrats. Nach J. Eidem, *Aula Orientalis-Suppl. 15*, Barcelona 1999, 24.

© A. Otto und B. Einwag

schen Neolithikum (PPNA) bis zur spätrömisch-islamischen Periode ab. Darunter sind so spektakuläre Entdeckungen wie das früheste Dorf mit festen Steinhäusern, das je gefunden wurde (Jarf al-Ahmar, 9. Jt. v. Chr.); ein monumentales Königsgrab mit reichem Goldschmuck (Tall Banat, ca. 2300 v. Chr.) oder die aramäische Königsstadt Til Barsip/Tall Ahmar mit mehreren Palästen.

Die Wahl der Autoren, die im Namen der Abteilung Damaskus des Deutschen Archäologischen Instituts unterwegs waren, fiel auf Tall Bazi (arab.

„Falkenhügel“). Er liegt am östlichen Ufer des Euphrats, ca. 60 km südlich der Grenze zur Türkei, wenige Kilometer oberhalb des neuen Staudammes.

Der Siedlungskomplex besteht aus einer über 60 m hohen Zitadelle (dem Burgberg), an der die steinernen Befestigungssysteme noch an der Oberfläche zu sehen waren. An deren Fuß befindet sich eine ausgedehnte Unterstadt, die weder überbaut noch gestört ist.

Die Zitadelle liegt auf einem natürlichen Felsvorsprung der begrenzenden Höhenzüge. Die Unterstadt ist auf einer Kiester-

rasse erbaut, die sich mehrere Meter über die Flussaue erhebt und dadurch in früheren Zeiten einige Sicherheit vor Hochwasser geboten hat.

Diese idealen Bedingungen für eine Ausgrabung nutzend, begannen die Rettungsgrabungen im Frühjahr 1993 und wurden bis zur Schließung des Staudamms 1999 in jährlichen, etwa 2-monatigen Kampagnen durchgeführt. Seit 2000 werden im Namen des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München die nicht überschwemmten, höher gele-

**Das Euphrattal vor der Überflutung** (Aufnahme von 1998); im Vordergrund die Ausgrabung der Weststadt von Bazi.

© A. Otto und B. Einwag

**Das Euphrattal 2000:** Anstelle des Fruchtlandes ist ein gigantischer Stausee entstanden (gleicher Blick wie oben)

© A. Otto und B. Einwag



genen Teile der Ruine untersucht. Die Leitung liegt in den Händen von Berthold Einwag und Adelheid Otto.

### Der rätselhafte Untergang der Stadt

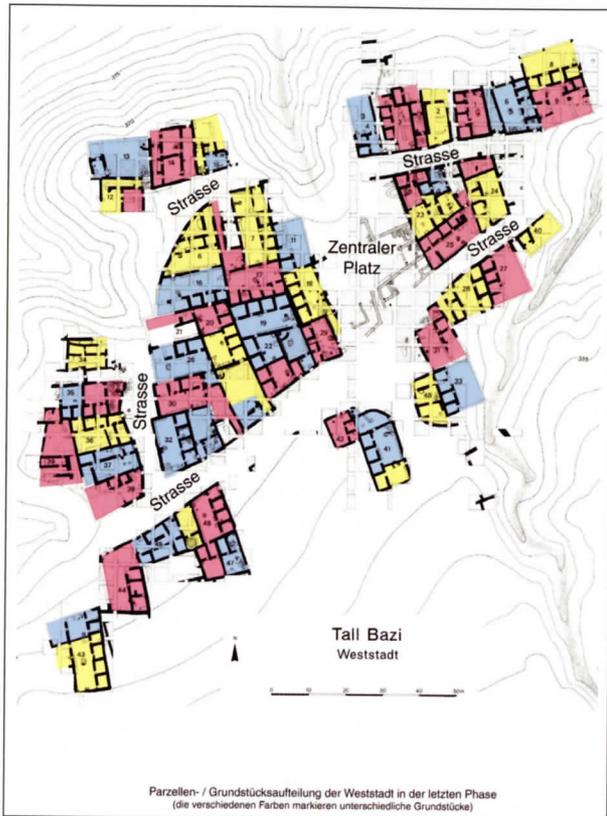
Der gesamte Komplex von Tall Bazi stammt aus der Späten Bronzezeit (15.-12. Jh. v. Chr.), als dieser Teil des Euphrattals dicht besiedelt war und im Mittelpunkt des Interesses der damaligen Großmächte stand, die versuchten, das strategisch und ökonomisch wichtige Gebiet unter ihre Kontrolle zu bringen. Es waren: die Mittani, die weite Teile Syriens beherrschten; ägyptische Heere, die im 15. Jh. v. Chr. in ihrem Krieg gegen die Mittani bis in das obere syrische Euphrattal vordrangen; das im Osten erstarkende mittelassyrische Reich, das versuchte, seinen Machtbereich bis zum Euphrat auszudehnen; und schließlich die Hethiter, die um die Mitte des 14. Jh. v. Chr. ihren Machtbereich von Anatolien (der heutigen Türkei) nach Süden ausdehnten bis weit südlich von Bazi. Zur Zeit der Schlacht bei Qadesh (1274 v. Chr.), wo die Grenzen zwischen dem hethitischen und dem ägyptischen Großreich festgelegt wurden, gehörte Tall Bazi zum hethiti-

schen Einflussbereich und blieb es wohl bis zu seinem plötzlichen Ende zu Beginn des 12. Jh. v. Chr.

Eben dieses Ende, das sich als durchgängiger Zerstörungshorizont durch Brand überall in

Bazi markiert, stellt eine der ungeklärten Fragen von Bazi dar. Was mag die Ursache für den plötzlichen, gewaltsamen Untergang dieser blühenden Siedlung gewesen sein, die sich so sicher wähnte, dass sie sogar

auf eine Befestigung der Unterstadt verzichtete? Zunächst stellt der Untergang Bazis kein isoliertes Phänomen dar: vermutlich fielen alle Orte in dieser Region zu etwa derselben Zeit (ca. 1175 v. Chr.) einer Zer-



**Schematischer Plan der Weststadt**  
aus dem 13. Jh. v. Chr. mit 50 Häusern, Straßenzügen und dem zentralen Platz.

© A. Otto und B. Einwag

ne relativ egalitäre Gesellschaft von Handwerkern und Händlern bestand, die sich in fast schon demokratisch anmutenden Strukturen selbst verwalte, und da zudem ein konkreter, brandschatzender Feind für die Einnahme, Plünderung und finale Zerstörung der Orte verantwortlich sein muss. Ob dieser Feind die in diesem Gebiet beheimateten, nomadisierenden Stämme der Aramäer waren, die kurz darauf hier erstarkten und die bekannten eisenzeitlichen Stadtstaaten gründeten, ist eine Möglichkeit, die aber momentan weder be-

wiesen noch widerlegt werden kann.

### **Der plötzliche Untergang der Stadt als Glücksfall für die Archäologie**

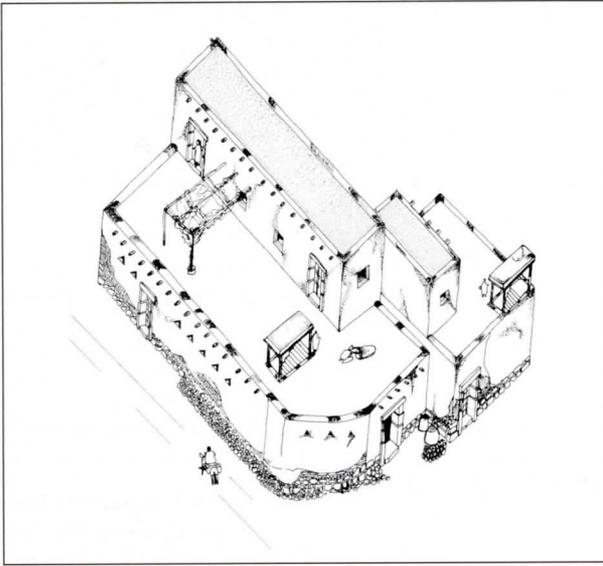
Das tragische Ende der Siedlung stellt für die Archäologie einen glücklichen Umstand dar: So, wie sie vor mehr als dreitausend Jahren fluchtartig verlassen wurde, tritt sie heute wieder ans Tageslicht. Da wir keine menschlichen Überreste in den Trümmern fanden, darf man annehmen, dass die Einwohner zumindest ihr Leben retteten. Sie hatten aber offensichtlich keine Zeit mehr, ihre Habe in Sicherheit zu bringen. Das belegen zurückgelassene Waffen, kostbarer Schmuck, Rollsiegel und Götterbilder.

Insbesondere in der „Weststadt“, der geplant angelegten Unterstadt am Westrand der Siedlung, ist das ein Glücksfall:

**Ansicht eines Hauses des Standard-Bazi-Typs mit langem Hauptraum und kleinen quadratischen Nebenräumen.** © A. Otto und B. Einwag



störung zum Opfer und wurden danach nicht wieder besiedelt – zu etwa derselben Zeit, als auch in anderen Teilen Syriens und der Levante das „dunkle Zeitalter“ begann. Dass die „Seevölker“, die an der Levanteküste häufig als Ursache für die Zerstörungen angenommen werden, so weit ins Landesinnere vorstießen, ist unwahrscheinlich. Auch die zur Zeit favorisierte Theorie, dass interne gesellschaftliche Probleme, hervorgerufen durch zunehmende soziale Missstände der autoritären Palastgesellschaften, zum Zusammenbruch der Systeme führte, ist für das Gebiet des Euphrattals nicht wahrscheinlich, da hier ei-



**Rekonstruktionsskizze** von zwei typischen, teilweise zweigeschossigen Häusern der Weststadt (13. Jh. v. Chr.). Rekonstruktion George Daboura.

© A. Otto und B. Einwag

So blühend und reich diese Neustadt gewesen sein muss, so kurz war ihre Lebensdauer mit nur etwa 100 Jahren. Unmittelbar unter der Oberfläche gelegen, einschichtig und stark verbrannt, bot sie die idealen Bedingungen für eine großflächige Ausgrabung. Im Wettlauf mit der Zeit wurde mit Hilfe von 40-50 Arbeitern aus dem Dorf und mehreren europäischen und syrischen Mitarbeitern auf über 10.000 qm ein großer Teil der Weststadt mit Häusern, Straßen und Plätzen untersucht.

Das Besondere daran ist, dass in Syrien noch nie eine altorientalische Wohnsiedlung, die im Moment ihrer Zerstörung in Funktion war, auf so großer Fläche freigelegt werden

konnte. Ähnlich wie etwa in Pompeji bietet sich hier dem Betrachter eine der seltenen „Momentaufnahmen“ einer antiken Siedlung, die über Einsichten in Stadtstruktur und Planungsgedanken hinaus vor allem Einblicke in das tägliche Leben in altorientalischer Zeit, in die Sozialstruktur und den Götterglauben der Bevölkerung gestatten.

### Die Weststadt von Bazi

Insgesamt 50 Häuser konnten vollständig oder teilweise ausgegraben werden. Sie reihen sich entlang von ca. 6 m breiten Straßen, die in der Mitte auf einem freien Platz zusammenlaufen.

Dieser stellt eines der seltenen Beispiele eines altorientalischen „Marktplatzes“ dar. Die Grundrisse des so genannten „Bazi-Hauses“ sind von einer bemerkenswerten Einheitlichkeit, die fast an modernen Siedlungsbau denken lässt: Ein rechteckiger Raum von etwa 15 bis 22 m Länge, der stets mit einem Herd, einem Brotback-

ofen, einer Bank und einem Hausaltar versehen war, diente als Hauptraum; an einer Langseite wurde er von einer Reihe quadratischer Räume, 3 bis 6 an der Zahl, flankiert.

Die Nebenräume dienten der Vorrathaltung, wie große Keramikgefäße mit Getreide und mittelgroße Flaschen und Töpfe für Wein, Öl und anderes zeigen, und der Aufbewahrung des Hausrats (Geschirr, Werkzeug, Textilien, etc.).

### Alltagsleben und Götterglaube

Die Häuser wurden einerseits von durchschnittlich 6-köpfigen Familien bewohnt, die bisweilen über wenige Sklaven verfügten; daneben wurden sie auch als Werkstätten zur Metall-, Stein-, Textil- und Holzbearbeitung genutzt. Die hergestellten handwerklichen Produkte wurden auf dem Marktplatz in der Mitte der Weststadt gegen Nahrungsmittel eingetauscht, welche die städtische Bevölkerung von Bazi nicht selber produzierte; Handelspartner waren einerseits die Kleinbauern der Flussaue, andererseits die Nomaden aus der angrenzenden Steppe. Dieser lokale Tauschhandel scheint über Jahrhunderte ein stabiles Gleichgewicht zwischen Sesshaften und Nomaden hergestellt zu haben.

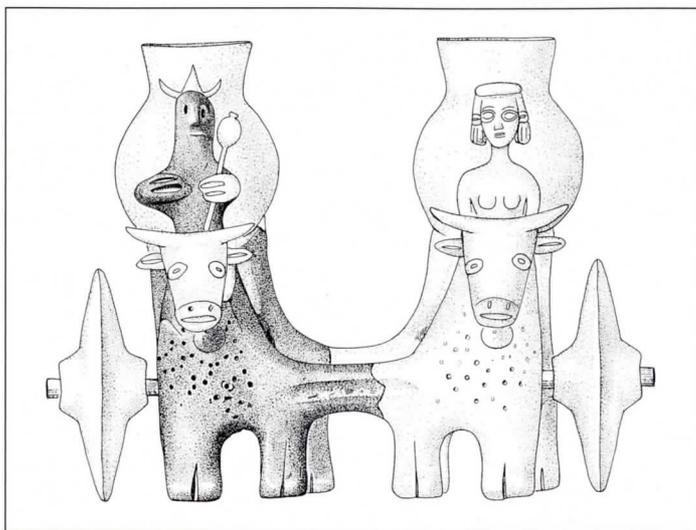
Daneben zeugen fremdartige Waffen, Schmuck und Luxusgerät wie ein Schminkgefäß aus Fritte (Glaspaste) von den überregionalen Beziehungen von Bazi bis zur Levanteküste und nach Anatolien, die durch den Im- und Export von Rohstoffen und Fertigprodukten bestanden. Zu den von der Levanteküste importierten Gütern gehörte insbesondere das Rohmetall, das in Bazi zu Waffen und Geräten verarbeitet wurde, wie zahlreiche Gussformen belegen; neben diesen Fertigprodukten wurde vor allem der in Bazi anstehende Halbedelstein Hämatit, begehrter Rohstoff für Siegel und Gewichte, exportiert.

Einblick in die Sorgen und Nöte der damaligen Bewohner liefern Idole und magische Figürchen, die zum Schutz an Türen deponiert waren, oder Figürchen nackter Frauen, die zwar in den Häusern mittels Modeln hergestellt wurden, aber nach dem Gebrauch wohl in magischen Ritualen zerbrochen und außerhalb der Häuser wegge-  
worfen wurden.



**Mit einem Model geformte Terrakottafigurine einer nackten Frau oder Göttin (13. Jh. v. Chr.);** solche Figürchen fanden sich stets zerbrochen im Abfall außerhalb der Häuser

© A. Otto und B. Einwag



Ferner waren die Häuser Orte des Ahnenkultes. Das Oberhaupt jeder Familie musste für die Ahnen, die gleichzeitig die Hausgötter waren, sorgen, also sie regelmäßig rituell anrufen und mit Speise und Trank versorgen. Am zentralen Platz des Hauses (am Altar im Hauptraum) befanden sich diese Ahnenfigürchen, die vergleichbar sind mit den in der Bibel „Teraphim“ genannten figürlichen Repräsentationen des Hausgottes oder der Ahnengottheit (Gen 31, 19 ff). Im Rahmen dieser häuslichen Kultfeiern wurden offensichtlich auch die großen Götterprozessionen des Ortes im Kleinen nachgestellt. Dies belegt z. B. eine fahrbare Figur des Wettergottes.

Dieser Ba'al genannte Gott wurde an Bedeutung nur von Dagan, dem Vorläufer des später von den Philistern „Dagon“ genannten Gottes übertroffen. Er war über Jahrhunderte Hauptgott dieser mitteleuphratischen Region.

Die Tempel dieser beiden auch in Bazi verehrten Gottheiten müssen sich auf der Zita-

delle hoch über dem Tal befunden haben. Hinweise auf ihre Existenz sind zahlreich und bestehen aus Tempelschmuck und aus Hilfsmitteln der Priester, wie Eingeweidemodellen, zur Vorhersage der Zukunft. Die Tempel selber gilt es aber erst noch zu finden.

### Das Euphrattal früher und heute

Als im Frühjahr 1993 die Ausgrabungen in Tall Bazi begannen, bot das Euphrattal mit seinen ungeheuer fruchtbaren Feldern, den sonst seltenen Bäumen und malerischen kleinen Dörfern den Anblick eines „Garten Eden“: selbst in der heißesten Zeit von Juni bis Oktober, wenn die sengende Sonne und dauerhafte Temperaturen zwischen 30°C und 45°C das Land jenseits der Talaue in eine unwirtliche Steppe verwandeln, wand sich der Euphrat als grünes Band durch das verödete Land. In den Steppengebieten außerhalb der Täler können bis heute nur Nomaden mit ihren Herden überleben, liegt das Gebiet doch noch nicht

im Bereich der Regenfeldbauzone (dem so genannten „fruchtbaren Halbmond“). Im Euphrattal war dagegen ganzjährig Bewässerungsfeldbau mit zwei Ernten pro Jahr möglich.

Dieser „Garten Eden“ ist jedoch inzwischen Geschichte; an seiner Stelle gähnt seit dem Frühjahr 2000 eine riesige Wasserfläche. Die archäologischen Stätten, die bis jetzt nicht untersucht wurden, sind nun für immer verloren, es sei denn, sie lagen auf den Kalksteinhöhen des Euphratrandgebirges. Genau dies ist die Chance für die 60 m hohe Zitadelle von Bazi, auf der wir in den letzten Kampagnen 2004 den wichtigsten Fragen nachgehen wollen: Gab es überhaupt ein ziviles Verwaltungszentrum oder einen Palast, oder machte die Gesellschaftsstruktur dieser Region solche Bauten überflüssig, und wo lagen die Tempel der Hauptgötter der Region, Dagan und Ba'al?

Erste Testschnitte sowie eine geomagnetische Prospektion zeigen, dass auf der Spitze der stark befestigten Zitadelle gro-



(links) Rekonstruktion der komplexen Figurengruppe mit Ba'al und seiner Begleiterin auf dem von zwei Stieren gezogenen Götterwagen., Umzeichnung C. Wolff nach Vorlage von A. Otto. © A. Otto und B. Einwag

(Mitte) Fragmentarische Terrakottafigurine des Wettergottes Ba'al auf dem Stier, gefunden vor dem Hausaltar in Haus 8 der Weststadt © A. Otto und B. Einwag

Tönernes Modell des Dickdarms eines Schafes. Es diente als Beleg über eine vom Priester durchgeführte Zukunftsvorhersage mithilfe eines echten Dickdarms. © A. Otto und B. Einwag

ße Gebäude gelegen haben, in denen die Kultgebäude vermutet werden können.

Dieser „offizielle Teil“ der Siedlung unterscheidet sich grundlegend von der „zivilen“, Unterstadt. Jedoch gibt es verschwindend wenige archäologische Stätten im Vorderen Orient, wo diese beiden Pole einer Stadt mit ihren Wechselwirkungen untersucht werden können. Es ist zu hoffen, dass wir trotz der nun ungünstigen äußeren Bedingungen unser Ziel erreichen werden, mit Tall Bazi exemplarisch eine altorientalische Stadt in ihrer Gesamtstruktur zu erfassen. ☺